

GOTTESDIENST AM 1. MAI 2011
Text: Joh 21:1-14
Thema: Jesus erscheint den Jüngern am See
Pfr. Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

Ostern hält manches an Überraschungen bereit - deswegen ist dieses Fest ja gerade auch bei Kindern so beliebt. Überraschungen, die durchaus auch noch größer sind, als die beim Eiersuchen im Garten.

Die erste Überraschung am heutigen ersten Sonntag nach Ostern ist, dass in der heutigen Ostergeschichte weder Osterhasen, noch Osterlämmer oder Küken auftauchen, sondern sozusagen Osterfische!

Viele von Ihnen kennen das Symbol des Fisches als Autoaufkleber. Nicht ganz so bekannt ist die Tatsache, dass der Fisch schon viel früher als das Kreuz für die ersten Christen das Symbol schlechthin für ihren Glauben und für ihre österliche Hoffnung war. In einer Zeit, wo Christen wegen ihres Glaubens verfolgt wurden, dienten solche Symbole auch als geheimes Erkennungszeichen der Getauften untereinander.

Die Anfangsbuchstaben des griechischen Wortes für Fisch, nämlich Ichtys stehen für das Taufbekenntnis: Jesus Christus, Gottes Sohn, (mein) Retter. Vielleicht magst du Sofia, das ja auch nach deiner Taufe mal üben, wie man einen schönen Fisch zeichnet und dann sagst du dir selbst: Jesus Christus, Gottes Sohn, mein Retter.

Das also die erste Osterüberraschung. Es geht um Fische.

Die zweite Überraschung: Am ersten Sonntag nach Ostern hätte man eigentlich eine Geschichte erwartet, in der man das Osterfeuer der Begeisterung nur so aus den Augen der Jünger herausleuchten sieht. Immerhin war ihnen ja nicht nur ein Osterhase über den Weg gehoppelt, sondern sie hatten selber den Auferstandenen gesehen!

Und zwar gleich zweimal.

Etwas später zwar als die Frauen, aber immerhin! Und sie hatten Jesus nicht nur gesehen, sondern auch seine Stimme gehört. Laut und deutlich. Ja, sie hatten sogar seinen Atem gespürt.

Und Jesus sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch. ... und ... er hauchte sie an und sagte zu ihnen: Empfanget den heiligen Geist. Wenn ihr jemandem die Sünden vergebt, sind sie ihm vergeben. Wenn ihr sie jemandem nicht vergebt, sind sie nicht vergeben“.

Was für ein Erlebnis! Und was für ein großer Auftrag!

Dass es dem Petrus für eine Weile die Sprache verschlägt, können wir vielleicht noch nachvollziehen. Aber dann hätte eigentlich die Stunde für große Worte und für große Taten kommen müssen.

"Meister, bis an das Ende der Welt werden wir für dich gehen und allen Menschen das Evangelium verkündigen"

Tatsächlich aber hören sich die ersten Worte nach dem Missionsbefehl Jesu ganz anders an.

Ganz anders.

"Ich geh fischen".

Und die anderen?

"Wir kommen auch mit dir." Wir gehen auch fischen.

Das ist auch eine Überraschung, liebe Gemeinde! Es gibt ja solche und solche Überraschungen.

Machen wir uns das einmal klar:

Jesus hatte die Jünger von den Netzen weggeholt und drei Jahre ausgebildet und vorbereitet, Menschen für Gottes Reich zu gewinnen. Dafür ließ er sich sogar ans Kreuz nageln. Nun aber hatte ihn Gott von den Toten wieder auferweckt und der Weg war frei, dass seine Botschaft von der Versöhnung in der ganzen Welt verbreitet werden konnte.

Und was machen die Jünger? *"Ich geh fischen!"*

Fische fischen! Nicht etwa Menschen, was ihr Auftrag war.

Und dann wundern sie sich, dass sie nichts fangen!

Soweit, so schlecht.

Aber auch das gehört zu Ostern: Es fängt trostlos an, nimmt dann aber einen unerwarteten Verlauf.

Und die nächste Überraschung stellt die vorige noch weit in den Schatten.

Wie reagiert Jesus? Enttäuscht? Zornig? Kündigt er den Jüngern, bei denen offensichtlich Hopfen und Malz verloren ist?

Nein. Er kündigt ihnen nicht.

Überraschenderweise scheint er sich überhaupt nur um eins Gedanken zu machen: Dass es seinen Jüngern vielleicht nicht gut gehen könnte. Dass sie hungrig sein könnten.

"Kinder, habt ihr nichts zu essen?"

Eine ausgesprochen mütterliche Frage! Meistens sind's ja die Mütter, die Sorge haben, dass die Kinder woanders nicht genug zu essen kriegen.

Wo's ihnen doch eigentlich grad recht geschieht, dass sie nichts zu essen haben!

Aber tatsächlich: das war's. Ihr Magen knurrte. Sie waren müde, frustriert und hungrig. Und Jesus wusste: "Das ist nicht der Zeitpunkt, ihnen eins überzubraten".

Jetzt ist die Zeit, Fisch für sie zu braten.

Ein Frühstück zu richten. Frisches Brot bereitzuhalten, wenn sie zurückkommen.

Liebe Gemeinde, was haben wir für einen wunderbaren Herrn, der nicht in unserem Versagen herumstochert, sondern der darauf sieht, was wir jetzt gerade brauchen. Er kann mit unseren Schwächen und unserer Antriebslosigkeit und unserem fehlenden Glauben umgehen.

Wer wüsste auch besser als er, wie Menschen sein können, wenn sie durch solche Tiefen hindurchgegangen sind. Wie gelähmt.

Der Karfreitag steckte den Jüngern noch tief in den Knochen. Das Ende ihrer Träume und Hoffnungen. Ihre Todesangst im Garten Gethsemane, ihr schlechtes Gewissen, weil sie ihren Meister so schnöde verlassen hatten, verraten und verleugnet. Dieser entsetzliche Anblick von Jesus am Kreuz.

Und jetzt waren sie hier am See Genesareth wo sich früher Tausende von Menschen auf die Füße getreten hatten, um Jesus zu sehen und zu hören. Jesus, der hier noch vor wenigen Monaten große Wunder getan hatte. Menschen geheilt und auf wundersame Weise alle satt bekommen hatte.

Jetzt war von all den Fans von Jesus niemand mehr da.

Von denen, die geheilt wurden.

Von denen, denen er zu essen gegeben hatte.

Nur sie. Ganz allein auf der Welt.

Gut, Jesus war inzwischen auferstanden. Zweimal hatten sie ihn sogar schon gesehen. Aber: Jesus lebte ja jetzt doch irgendwie in einer anderen Welt. Er war nicht mehr in ihrer Mitte. Nicht mehr fühlbar, nicht mehr spürbar. Und sie selbst fühlten sich viel zu klein und schwach, um etwas anderes auf die Reihe zu bekommen, als fischen zu gehen.

Hinausgehen in die Welt?

Sie, dieses armselige Häufchen? Ja, wie denn? Womit denn? Wozu denn?

Wahrscheinlich waren sie ausgelacht worden, als sie wieder zurückgeschlichen kamen in ihre Dörfer, diese großen Weltverbesserer mit ihren spinnerten religiösen Ideen.

Tja und jetzt klappte nicht einmal mehr das, was sie als einziges noch zu beherrschen glaubten: nämlich ihr Fischerhandwerk. Die Netze blieben leer. Der Magen auch.

Liebe Gemeinde, glauben Sie nicht, dass Ostern für die Jünger so etwas war wie der Zaubertrank in Asterix und Obelix. Ein Schluck und alle platzen schier vor Saft und vor Kraft und Tatendrang.

Genauso wenig, wie Menschen, die große geistliche Erfahrungen in ihrem Leben gemacht haben, davon auf Dauer leben können. Wir brauchen den Zuspruch und die Ermutigung von Jesus jeden Tag neu.

Wir müssen Jesus erlauben, an uns zu arbeiten. Und darum ist es so wichtig, bewusst Zeit in seiner Gegenwart zu verbringen ganz wie es in dem berühmten Tersteegenlied heißt: *Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten. Lass mich so, still und froh deine Strahlen fassen und dich wirken lassen.*

Aber mindestens genauso wichtig ist es, Jesus auch ihn in unseren Alltag hineinreden und hineinwirken zu lassen. Wie in unserer heutigen Geschichte. Damit wir uns nicht runterziehen lassen, von unserem Kleinmut und unserem beschränkten Horizont, sondern uns immer wieder neu den Blick und das Herz für die göttliche Wirklichkeit schenken lassen.

Für Gottes Möglichkeiten, für seine Pläne. Für das Zutrauen, dass ER in uns hat. Für sein Bemühen uns wieder auf die Füße zu stellen, wenn das Gefühl von Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit sich in uns ausbreiten möchte.

"Kinder, habt ihr nichts zu essen?"

Ostern heißt: Schaut rüber an das Ufer, wo Jesus steht.

Und lauscht mal, ob ihr nicht seine Stimme hört. Eine Stimme, der ihr vertrauen könnt.

Eine Stimme, die euch zuruft: "Gebt nicht auf! Werft das Netz noch mal aus - aber auf der anderen Seite!". Lasst eure Netze dort zu Wasser, wo ich es euch sage. Fischt nicht im Trüben!"

Liebe Gemeinde, Ostern heißt: Es lohnt sich. Es lohnt sich doch!

Es lohnt sich auf Jesus zu hören, es lohnt sich zu tun, was er sagt.

Es lohnt sich, zu glauben und zu hoffen. Es lohnt sich, auf sein Wort hin zu fischen. Sich einzusetzen, zu kämpfen, zu lieben. Auch wenn wir manchmal nix spüren und nix sehen und uns nix zutrauen.

Es lohnt sich - weil wir nicht alleine sind.

Es lohnt sich, die Netze auszuwerfen und Kinder zu Kids House einzuladen und Erwachsene in Gottesdienste, Glaubenskurse, Hauskreise. Es lohnt sich für die Straßenkinder in Kenia etwas zu tun.

Weil Jesus am Ufer steht. Fast greifbar nah.

Weil er zuschaut und mehr noch: weil er dafür sorgt, dass aus leeren Netzen volle Netze werden.

Eines Tages. Darum lohnt es sich.

Und weil er eigentlich schon für alles gesorgt hat, was wir selbst brauchen, darum lohnt es sich.

Das Feuer ist schon angezündet, der Duft von frischem Brot und gebratenem Fisch weht schon rüber. Ob volle Netze, ob leere Netze - es ist schon alles für uns gerichtet!

Ist das nicht eine wunderbare Perspektive! Es hängt nicht alles an uns - er ist ja da!

Für mich ist diese Geschichte einer der schönsten im N.T.

Gerade wenn ich auch mal mit Enttäuschungen kämpfen muss. Und in leere Netze reinschaue. Bemühen, Menschen für Jesus zu interessieren, bei Besuchen, im Konfis, oder auch bei Trauerfällen, Hochzeiten und natürlich auch Taufen nur sehr vereinzelt Fische ins Netz lockt.

Und leere Netze fühlen sich besonders leer an, wenn man weiß, was für ein Gefühl es ist, an vollen Netzen ziehen zu dürfen. Auch in unserer Hessentaler Gemeindegeschichte hat uns Gott ja geschenkt. Vor einigen Jahren gab es mal eine Zeit, wo es hieß: "Wenn du in Hessental in die Kirche gehen willst, vergiss nicht, noch einen Stuhl mitzunehmen".

Was könnte unser Beitrag sein, damit die Netze sich wieder füllen?

Ich denke, indem wir ganz einfach von Jesus lernen.

1. Diese Freundlichkeit. Seine Fürsorglichkeit. Und Einfühlsamkeit. Nachsichtigkeit. Er nimmt seine Jünger einfach so wie sie sind.

Er nimmt sie an.

Unser erster Auftrag ist also: annehmen. Die Menschen um uns: annehmen. Ihnen freundlich begegnen. Sie willkommen heißen. Ihnen vermitteln: Du bist mir wichtig und Deine Geschichte, deine Bedürfnisse sind mir wichtig.

So hat das jedenfalls Jesus gemacht.

2. Das zweite:

Jesus richtet den Jüngern ein stärkendes Frühstück. Sogar eine Art "brunch", gab ja Brot und Gebratenes. Er weiß, was sie brauchen und er möchte sie stärken. Und dafür braucht es auch die Gemeinschaft mit ihm. Gemeinschaft, die wirklich stärkt.

Und er sorgt er auch noch dafür, dass sie ein Erfolgserlebnis haben.
Auf Deutsch: er baut sie auf.

Das zweite, was wir also von Jesus lernen können ist: Menschen zu stärken, ihnen die Möglichkeit echter Gemeinschaft schenken, sprich: Sie **aufzubauen**.

3. Und das dritte: Indem er sie genau 153 Fische fangen lässt, die wohl symbolisch für die Vollzahl aller Völker auf Erden stehen, erinnert Jesus sie wieder sanft an ihren Auftrag. Die Geschichte geht ja dann auch weiter. Nachdem er die Jünger wieder aufgebaut hatte, fragt er Petrus: "Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?" und als Petrus "Ja" sagt, folgt der Auftrag: "Weide meine Lämmer"!

Das dritte ist also der Auftrag, die Sendung.

So und die Insider haben jetzt schon gemerkt, warum diese Geschichte gerade auch für unsere Gemeinde so wichtig ist. Denn genau das ist die Zusammenfassung unserer Gemeindeleitsätze:

annehmen - aufbauen - aussenden

Und weil Jesus selbst so und nicht anders vorgegangen ist, wurde aus den und ihre Depressionen pflegenden Jünger ein erstaunlich wirkungsvolles Team.

Ein Stoßtrupp des Reiches Gottes, der sich dann tatsächlich dranmachte, die Welt für Jesus zu erobern. Was ihnen selbst zunächst völlig abwegig erschien, wurde nach Pfingsten, nach der Erfüllung mit dem Heiligen Geist, immer mehr Wirklichkeit. Bis auf den heutigen Tag bleibt es Geschichtswissenschaftlern ein absolutes Rätsel, wie *weit* diese Fischer und ehemaligen Zollbeamten in einer so kurzen Zeit gekommen sind, ihren Glauben an Jesus in so viele Länder zu bringen und so viele Menschen für diesen Jesus zu gewinnen.

Was war das Geheimnis?

Die unsinkbare Titanic wurde von den besten Köpfen ihrer Zeit geplant und von absoluten Profis in einer renommierten Werft gebaut. Sie sank schon bei ihrer Jungfernfahrt. Die Arche Noah wurde von einem alten Mann und absoluten Laien zusammengezimmert. Sie überstand sogar die Sintflut. Der Unterschied: Die Titanicbauer waren getrieben von Ehrgeiz und Größenwahn.

Noah war beauftragt von Gott.

Auch die Jünger waren Laien, aber sie waren beauftragt von Gott.

Und liebe Gemeinde, dieses Kohlefeuer dort an diesem Morgen am Ufer des Sees Genezareth, es sollte die Jünger für immer daran erinnern: Wir sind beauftragt von einem Herrn, der uns liebt, der uns annimmt, der uns immer wieder stärkt. Wir selber können es nicht und schaffen es nicht. Wir selber haben oft gar keine Lust. Wir selber sind schwach. Aber lasst uns nur auf ihn schauen. Er sorgt dafür, dass es wieder weitergehen kann.

Amen